

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bebrühten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme bei auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tagen.

**Fränumerations-Preise:**

Der Preis: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Der Rückwärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind zu die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Verleger: C. Romwalter & Sohn, Grabengasse 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenhein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1, Stubenbastei 2, Heinrich Schall, 7, Wallzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1, Riemergasse 12. In Budapest: Jankus Gy. Dorotheagasse 21, Zsop Lang, Sisselplatz 3, A. H. Goldberger, Servizplatz 1.

**Insertions-Gebühren:**

5 Kr. für die eins., 10 Kr. für die zwei., 15 Kr. für die drei., 20 Kr. für die vierpaltige und 25 Kr. für die durchlaufende Zeile pro Linie der Stempelgebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabate.

## Gegen den herrschenden Geist in der Nation.

Oedenburg, 8. Februar.

Obwohl das Budapest National-Kasino keinen exklusiv aristokratischen Charakter besitzt, ist dasselbe unstrittig die vornehmste und angesehenste gesellige Vereinigung des Landes und der alljährlich gefeierte Gedenktag des großen Begründers derselben gestaltet sich in der Regel zu einem öffentlichen Feste, von welchem das ganze Land mit Interesse Kenntnis nimmt.

Diesmal bildete die Philippita des Grafen Stefan Károlyi gegen die in Ungarn herrschende Korruption und den hierlands so vielfach geübten Nepotismus dasjenige Moment der Széchenyi-Feier, welches in weiten Kreisen eine Art Sensation erregte.

Zunächst, es ist eine schwere Anklage, welche Graf Stephan Károlyi gegen den Geist der Nation erhob, indem er sagte:

Wir sehen es mit gleichgültigen Augen, wie man dasjenige antastet, was die Ehre anzutasten verbietet; man denkt sich oft eine Gütergemeinschaft dort, wo das Eigentumsrecht dem Staate, den Waisen, der Kirche zusteht; wir sehen auch, daß man nicht immer gewissenhaft genug einen Unterschied macht zwischen Manipulieren und Vermanipulieren, zwischen Nutzenziehung und Verschuldung u. s. w. — Es ist das kein Angriff, sondern bloß die Konstatierung eines Auswuchses an dem nationalen Charakter. Und um kurz zu sein, will ich die Ursachen nennen, wieso dieser Fehler plaggreifen und sich weiter verbreiten konnte; ich will auch das Mittel zur Unterdrückung des Uebelstandes angeben. Die Ursachen sind: Schwäche, Nachsicht und Nachgiebigkeit, besonders

aber persönliche Rücksichten. Geholfen kann werden durch Energie, Strenge, unachsichtliche Gerechtigkeitliebe und hauptsächlich durch Aufserachtlassung der Konnexionen.

Wir anerkennen die Aufrichtigkeit und die Wärme des Gefühls, welchem dieser Vorwurf des edlen Grafen entsprang, sowie wir auch gerne zugestehen, daß derselbe in Wirklichkeit den Finger auf eine tatsächlich vorhandene Wunde gelegt hat, insoweit sich das Besagte auf die Korruption und die eventuelle Vertuschung stattgehabter Malversationen bezieht. Allein trotzdem, und obwohl dieses Blatt stets in den ersten Reihen Derjenigen stand, welche die Korruption auf allen Gebieten bekämpften und zur schonungslosesten Abhandlung derselben aneiferen, können wir die Worte des Grafen Károlyi nicht hinnehmen, ohne einige Bemerkungen an dieselben zu knüpfen.

Zweierlei ist es, was wir an dieser interessanten Dischrede des edlen Grafen auszusprechen haben. Erstens betrachten wir das Thema, welches derselbe anstieß, als ein viel zu ernstes und weitläufiges, als daß dasselbe eine solche episodische Behandlung überhaupt verträge, und zweitens sind wir der festen Ueberzeugung, daß das, was der edle Graf als einen Charakterfehler der Nation hinstellte, lediglich die unvermeidliche Folge jenes Uebergangsstadiums ist, in welchem sich unsere Verhältnisse und Institutionen befinden und das sie noch immer nicht ganz hinter sich haben.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Korruption bei uns bis vor wenigen Jahren ein Uebel war, das eine erschreckende Ausdehnung erlangt hatte. Die Defraudationen an öffentlichen Kassen, an Waisengeldern und Municipalitäten mehrten sich in beforgnißerregender Weise; und ebenso wahr ist es, daß die Municipalverwaltungen so lange

sie nicht eben sehen mußten, nichts sehen wollten und in Folge von Familienkonnexionen und Kameraderie die Schuldigen gewähren ließen, insbesondere da man stets fürchten mußte, daß, sowie man an eine solche Sache rührte, der Kreis der kompromittirten Personen ganz ungeahnte Dimensionen annehmen könne. Die Kalamität wurde so groß, daß die Regierung sich mit Umgehung der Municipalverwaltungen genöthigt sah, einzuschreiten und Regierungskommissäre zu entsenden, um die Waisenämtler und Domestikalkassen zu überprüfen. Die nächste Folge dieses Schrittes war der Ausbruch einer wahren Selbstmordmanie unter den schuldigen Beamten. Seither ist es entschieden besser geworden und schreitet täglich mehr der Besserung zu. Der ungarische Staat ist heute nicht mehr genöthigt, wie das in den ersten Zeiten des Uebergangsstadiums der Fall war, seine Beamten da zusammenzuraffen, wo er sie finden konnte, und die Folgen des Qualifikationsgesetzes haben sich auch in Bezug auf die Qualität der Municipalbeamten als sehr förderlich erwiesen. Es wird wohl nie und da vielleicht noch ein oder der andere Fall einer Defraudation amtlicher Gelder vorkommen, wie dies selbst in den bestverwalteten Staaten nicht ausgeschlossen ist, allein ihren epidemischen Charakter hat die Korruption bei uns verloren und am allerwenigsten kann man das als einen Charakterfehler der Nation bezeichnen, was stets die Schuld einzelner Personen oder höchstens einzelner Gruppen war.

Graf Károlyi schloß seinen Toast mit einem direkten Appell an den Ministerpräsidenten, indem er sagte: „Wer immer der Venter sei, dem die Zügel anvertraut werden, seine Aufgabe soll nicht in erster Linie sein, darauf zu achten, daß er nicht vom Kutschbock stürze, sondern auf Diejenigen ein Auge zu haben, die ihm die Zügel anvertraut.

## Senffleton.

Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Komany.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Dr. Rimoli hatte sein Kassenbuch hervorgeholt und schlug die Notizen nach.

„Uebertriebenes Wohlwollen, daß ich Dir einen so hohen Lohn bezahlte; —“

„Bezahlt noch nicht“, warf Giacomo unterthänig ein; „was ich erhielt, ist kaum der halbe Betrag.“

Der Direktor beachtete seine Einwendung nicht.

„Es sind fünftausend und dreihundert Franken, welche ich Dir schulde“, meinte er, nachdem er die Summen addirte; wenn Deine Abreise bestimmt ist, ich meine, wenn der Tag festgesetzt ist, an welchem Du meine Anstalt verläßt, wirst Du mir den Betrag quittiren.“

Ein verschmitztes Lächeln der Zufriedenheit glitt über Giacomo's Gesicht.

„Ich denke, das wird bald sein“, erwiderte er mit gewichtig thuerender Miene. „Wenn nach fünfjähriger Bekanntschaft, die erfolglos war, die Verwirklichung eines erträumten Glückes winkt, eilt man, die Freude zu genießen.“

Es schien, als habe Direktor Rimoli überhaupt nicht gehört, daß Giacomo etwas erwiderte.

„Du kannst gehen“, sagte er kurzweg, indem er sich dem geöffneten Fenster zuwendete; wenn ich

Deiner bedarf, werde ich Dich rufen. Ueber die Angelegenheit für heute nichts mehr.“

Giacomo ging. In der Thüre drehte er sich noch einmal um, damit er sich kräftigend noch einmal vor dem Direktor verneige, dann eilte er über den Korridor und die Treppe hinan. — Direktor Rimoli, am offenen Fenster stehend, hing seinem Gedankengange an.

Es war kein Abweichen von seiner Konsequenz, daß er, wiewohl er seit jenem Abend, der Fräulein von Waldheim in die Anstalt gebracht hatte, die äußerste Strenge nach allen Richtungen herrschen ließ, Giacomo die Erlaubnis zum Ausgang ertheilte; er hatte, da er des Burschen Worten Glauben beimah, mit schnellen Blicken ein Verhalten betrachtet, welches für seine eigene Position, soweit dieselbe hiermit in Verbindung zu bringen war, vortheilhaft zu werden versprach. Giacomo war die einzige Kreatur in St. Salvatore, die Kenntniß über Ludwig von Erlenburg's Angelegenheit hatte, und wenigleich Carlo Alfonso vermöge des niederdrückenden Despotismus, welchen er dem Burschen gegenüber bis auf den äußersten Punkt trieb, die Gewalt über ihn behielt, so mußte er vor sich selber doch bekennen, daß ihm dieser Mitwisser seiner Schuld ein niemals ganz zu bewältigender Stein im Paradiese seiner sonnenbeglänzten Lebensstellung war. Es kam ihm daher wie gerufen, daß Giacomo von seiner Auswanderung nach Amerika sprach. Wenn der Bursche fort war — und Direktor Rimoli nahm sich in diesem Augenblick vor, ihm in möglichster Schnelle zu seinem Abzug von Rom zu verhelfen — so gab es seiner Betrachtung zufolge nichts mehr, was einen

Beweis für die unrechtmäßige Aufnahme Ludwig von Erlenburg's in St. Salvatore beibringen konnte; alles Andere, was sich ihm möglicherweise entgegenstellen konnte, hoffte er, wenn kein Zeuge mehr am Plage war, mit leichter Mühe niederzuschlagen; und so dünkte es ihm, in diesem Augenblick wenigstens, eine für ihn günstige Fügung des Schicksals, daß Giacomo — Direktor Rimoli glaubte, wie schon erwähnt, den Angaben des Burschen — ein Glück getroffen habe, welches zur Aufrechterhaltung seiner eigenen Sicherheit wie geschaffen war. Die Unruhe, welche ihn seit der Begegnung Fräulein von Waldheims mit seinem Burschen so fieberhaft gequält hatte, mäßigte sich, je mehr seine Gedanken sich während der nun kommenden Stunden mit diesem Thema beschäftigten; es lag beinahe etwas Heiteres auf seiner Miene, als er am Abend des Tages bei der Einsperrung seiner Patienten zugegen war.

## XII.

Wohlgemuth schritt am anderen Nachmittage Giacomo Sorel den Thoren der ewigen Weltstadt zu. Ein zufriedenes Lächeln umspielte seine Miene. Wenn auch zwei Wochen dahingegangen waren, bis er sein Versprechen, Fräulein von Waldheim im „Prinzen von Baiern“ aufzusuchen, erfüllte, so hatte er durch diese Verzögerung noch einen doppelten Vortheil gewonnen; die Auszahlung des ihm bis dahin mit Starrheit vorenthaltenen Lohnes war ihm sicher und der Dienst, welchen er, wie ja außer Zweifel lag, dem gnädigen Fräulein zu erweisen ging, mußte, nachdem die vergangenen vierzehn Tage für die junge Dame keinen anderweitli-

Wenn seine Pferde nicht verlässlich sind, wenn sie ausschlagen, dann fort mit ihnen! Es gibt, Gott sei Dank, in Ungarn noch genug ehrliche Menschen. Diesen nationalen Zug habe ich in Széchenyi's „Hoffnung“ nicht gefunden. Können wir ihn aus dem Begriff der reinen Sitte in der Nation bewahren und von einer in Sitten gefesteten Nation das Vertrauen erbitten und gewinnen, sei fortan die edle Ambition aller unserer Regierungen; auf dieser Grundlage wird deren Regime für die Nation und das Vaterland heilbringend sein. Den ersten und wirkungsvollsten Federzug kann am heutigen Tagen Jener führen, den wir Alle verehren und achten und den ich, der bescheidene, außerhalb der Parteien stehende Abgeordnete, vor meinen Wählern als ungarisch, fleißig und ehrlich beschreiben habe: Ungarns gegenwärtiger Ministerpräsident Koloman Tisza. Stefan Széchenyi's Hoffnung möge sich verwirklichen und sein Andenken möge lebendig bleiben, so lange nur ein Ungar in diesem Lande wohnt.“

Wir glauben, daß dieser Appell an den Ministerpräsidenten, insofern derselbe sich auf heute noch hauptsächlich bestehende Erscheinungen des Korruptions- und Protektionsunwesens bezieht, nicht ungehört verhallen wird.

### Das berühmte Testament Peters des Großen.

Oedenburg, 8. Februar.

Es ist nicht erwiesen, ob wirklich der eigentliche Begründer des Czarenreiches, Peter der Große, nachstehendes Vermächtnis seinen Nachfolgern auf dem Throne zur Ausführung hinterlassen habe, oder nicht. Das aber steht fest, daß alle Czaren seit dem hohen Erlasser des apostrophischen (?) letzten Willens, bestrebt waren, demselben gemäß zu handeln und gerade jetzt ist das fragliche Testament aktuelles Interesse, weshalb wir dessen Wortlaut hier im Auszuge reproduzieren.

„Ich fand Rußland als Wüste, und hinterlasse es als Fluß; meine Nachfolger werden es zu einem großen Meere machen, welches zur Befruchtung des verarmten Europa berufen ist, und seine Wogen werden sich verbreiten trotz aller Hindernisse, welche ihm schwache Hände entgegenhürern können, wenn meine Abkömmlinge seine Strömung zu leiten verstehen. Aus diesem Grunde vermachte ich ihnen folgende Lehren, gebe ich ihnen folgende Weisungen; ich empfehle sie ihrer Aufmerksamkeit, und ihrer strengen Befolgung.“

I. Man erhalte das russische Volk in stetem kriegerischen Zustande, damit der Soldat immer kampfbereit und an Schlachten gewöhnt sei. Man lasse ihn nie ruhen, außer wenn finanzielle Verbesserungen des Staates, die Ergänzung des Heeres, die Wahl der geeigneten Augenblicke zum Angriff dieß verlangen. So diene der Krieg dem Frieden, der Friede dem Krieg im Interesse der Ausdehnung des wachsenden Wohlstandes Rußlands.

II. Man beruhe auf jede mögliche Weise von den belehrteren Völkern Europas die Feldherren im Kriege und Gelehrten in Friedens-

gen Erfolg aufzuweisen hatten, jetzt von um so erhöhterem Werthe für sie ein.

Giacomo, wie er gemächlich schmunzelnd über die Chaussee schritt, zweifelte gewiß nicht, daß die Zeit des Glücks nun für ihn in Bereitschaft sei. Schon während der vergangenen Nacht, die ihm, obgleich die Reihe nicht an ihm war, zur Wache innerhalb der Anstalt zudiktirt gewesen, hatte er mit zufriedenerm Behagen über sein kommendes Leben nachgedacht. Ja, sein Glück war gemacht! Fünftausend und dreihundert Franken, dazu vierzehn Dukaten, die er heimlich gespart hatte, waren sein eigen und die Freiheit, die ihm versprochen worden, sowie der Lohn, welchen er außerdem noch von Fräulein von Waldheim erhoffte, sollten ihm zur vollständigen Erreichung des Glücks, welches er für sein Leben ersuchte, dienlich sein.

Bevor er in den „Prinzen von Baiern“ ging, lehrte er in einem bescheidenen Hause einer etwas entlegenen Straße der nördlichen Vorstadt ein.

Es war die simple Wohnung einer Witwe Förgese, an deren Pforte er schellte; man schien zu wissen, daß Giacomo am heutigen Nachmittage seine Aufwartung machte, denn kaum hatte er die Glocke berührt, als die Thüre für ihn geöffnet ward.

„Guten Abend, Giacomo,“ lachte ihm eine silberklare Mädchenstimme entgegen. „Sagt Ihr Euch endlich einmal wiedersehen bei den Förgese's? Es sind an sechs Wochen vergangen, seitdem die Mutter Euch ein letztes Mal zu Gesicht bekam!“ (Fortsetzung folgt.)

zeiten, damit die russische Nation der Vorteile anderer Länder theilhaftig werde, ohne von den jeinigen etwas zu verlieren.

III. Man nehme bei jeder Gelegenheit Theil an den Angelegenheiten und Verwirrungen Europas, besonders Deutschlands, welches, da es näher ist, uns unmittelbar interessiert.

IV. Polen soll getheilt werden, indem man immerwährende Verwirrung und Eifersucht darin unterhält; die Mächte mit Gold gewinnen; Einfluß üben auf die Landtage und sie bestechen, damit man auf die Königswahlen hinwirken könne; Parteigänger ernennen, sie unterstützen; ins Land russische Truppen senden, und selbe dort so lange aufhalten lassen, bis Gelegenheit sich bietet, sie vollends dort zu belassen. Wenn die nachbarlichen Mächte Schwierigkeiten machen, für den Augenblick sie durch die Zerstückelung des Landes beruhigen, bis man sich zurücknehmen können, was ihnen überlassen wurde.

V. Von Schweden nehme man immer weg, soviel nur immer möglich, und stelle die Sache so an, daß Schweden den Angriff mache, um so einen Vorwand zu seiner Unterjochung zu haben. Deshalb muß man es von Dänemark und dieses von Schweden isoliren, und ihre gegenseitigen Wettstreiter sorgsam nähren.

VI. Man wähle die Gattinnen der russischen Prinzen unter den deutschen Prinzessinnen, damit die Familien-Verbindungen vermehrt, und Deutschlands Interessen mit unserer Sache in näheres Verhältnis gebracht, ja sogar verbunden werden, durch die Vergrößerung unseres dortigen Einflusses.

VII. Im Interesse des Handels suche man vor Allem den Bund Englands; denn dies ist die Macht, die unserer am meisten benötigt in Hinsicht ihres Seewesens, und die wir am meisten benötigen können zur Ausbildung des unsrigen. Unser Holz und andere Produkte vertausche man gegen Englands Gold, und man veranlasse immerwährende Eifersucht zwischen seinen Handelsleuten und Matrosen und den unsrigen, damit jene die unsrigen für den Handel und die Schifffahrt ausbilden.

VIII. Man dehne das Reich unaufhörlich aus; gegen Norden dem baltischen, gegen Süden dem schwarzen Meere entlang.

IX. Man nähere sich, so viel nur möglich gegen Konstantinopel und Indien. Wer hier herrschen wird, der wird der wirkliche Beherrscher der Welt sein. Folglich muß man in unaufhörlichen Krieg verwickelt sein, bald mit den Türken, bald mit Persien; man lege Schifffahrts-Verbindungen mit Indien an und stelle wo möglich den einstigen levantischen Handel über Syrien her und dringe vor bis Indien, welches das Schatzmagazin der Welt ist. Sind wir einmal dort, so können wir Englands Dukaten leicht entbehren.

X. Man suche und erhalte sorglich das Bündniß mit Oesterreich; man unterstütze zum Scheine dessen Ideen in Betreff des künftigen Kaiserreichs von Deutschland, und insgeheim reize man die Eifersucht der Fürsten gegen dasselbe auf. Man trachte danach, daß einer oder der andere von diesen Rußlands Hilfe anflehe, und man übe über das Land eine Art Protektion aus, welche die künftige Herrschaft vorbereite.

XI. Man bewege das Haus Oesterreich zur Verreibung der Türken aus Europa, und neutralisire seine Eifersucht bei Erwerbung Konstantinopels entweder dadurch, daß man die alten Staaten Europas mit Krieg überziehe, oder so, daß man ihm einen später zurückzunehmenden Theil der Eroberung gebe.

XII. Man trachte zu bewirken, daß alle in Ungarn und Polen lebenden nichtuniten oder schismatischen Griechen sich um den Czar vereinigen; man mache sich zu ihrem Mittelpunkt, zu ihrer Stütze; und vor Allem begründe man durch eine Art geistliche Obrigkeit und Autokratie eine allgemeine Prädomination. Diese Alle sind eben so viele Freunde bei jedem unserer Feinde.

XIII. Nachdem Schweden getheilt, Persien besiegt, Polen in Fesseln geschlagen, die Türkei unterjocht, unsere Meere vereint, das Schwarze und Baltische Meer durch unsere Schiffe bewacht sind, muß man anfangs einzeln und ganz geheim dem Versailleser und Wiener Hofe anrathen, die Herrschaft der ganzen Welt mit uns theilen zu wollen. Wenn Einer von Beiden das Anerbieten annimmt, was nicht fehlen kann, da es ihrer Ambition und Eigenliebe schmeichelt, muß man ihn benützen, um den Anderen in den Staub zu treten, welcher widerstrebt; der Krieg, mit dem man ihn überzieht, kann nicht von zweifelhaftem Ausgang sein, nachdem Rußland den ganzen

Osten und einen großen Theil Europas inne hätte.

XIV. Wenn, was nicht wahrscheinlich, den Antrag Rußlands Beide zurückweisen sollten, so muß man es verstehen, selbe unter sich in Zwist zu verwickeln, damit sie gegenseitig ihre Kräfte erschöpfen. Dann den entscheidenden Augenblick benützend, soll Rußland zuerst Deutschland mit seinem vereinten Heere überschwemmen, während gleichzeitig zwei gewaltige Flotten, eine vom azov'schen Meere, die andere aus dem Hafen von Archangel, mit asiatischen Nomadenvölkern bemannet, sich in Bewegung setzen, von den ausgerüsteten Schiffen des schwarzen und baltischen Meeres begleitet. Jene, indem sie am mittelländischen Meer und im Ozean vorbringen, würden einerseits Frankreich überströmen; während andererseits Deutschland überfluthet wäre. Und sind einmal diese beiden Länder überwunden, so wird der übrige Theil Europas leicht, ohne Schwertstreich sich ins Joch beugen.

So kann und muß man Europa unterjochen!

Bemerkenswerth ist — wie gesagt — daß bislang hauptsächlich die russische Politik ganz genau diesen Weg ging und noch geht, welcher in diesem Testamente bezeichnet wird. Sehr vieles, wie z. B. die Eroberung und Theilung Polens, die Schwälmerung des schwedischen Gebietes, nicht minder daß man Oesterreich einen Theil des Balkans erobern läßt, um ihm seine Befestigung später wegzunehmen, ebenso die Hilfeleistung für Oesterreich, die Agitation unter den Slaven Oesterreich-Ungarn's sind bereits beinahe überholte Thatsachen. Der Versuch, sich bald mit Frankreich, bald mit den östlichen Mächten zu verbinden, spielt sich gerade jetzt vor unseren Augen ab.

### Vom Tage.

#### Der österreichische Landesvertheidigungsminister über die Lage.

In der letzten Sitzung des Budgetausschusses in Wien machte der österreichische Landesvertheidigungsminister Graf Welsersheimb hochinteressante Bemerkungen über die allgemeine Lage. Auf die Anfrage „Wann wegen Vermehrung der Landwehr Offiziere erklärt Landwehrminister Graf Welsersheimb, eine solche Vermehrung des Cadrestandes sei absolut nothwendig.“ Er werde nächstens einen relativ nicht exorbitanten Nachtragskredit von 534,000 fl. für die Aufstellung von Generalstabern verlangen. Auch die Zahl der auszubildenden Landwehr-Rekruten erheische eine zeitweilige Erhöhung. Diese Vorlage ist unabweislich, wenn man die allgemeine Situation erwäge. Er wolle nicht die politische Lage erörtern, sondern nur den militärischen Standpunkt darlegen. Der veröffentlichte Bündnißvertrag enthält für jeden Theil die Voraussetzung einer entsprechenden Macht, um die demselben zu Grunde liegenden Absichten und Interessen unter allen Umständen zur Geltung zu bringen. Alles wünsche den Frieden, aber allseits erhöhe man die Kriegsvorstufen. Oesterreich-Ungarn komme gewiß nicht die Initiative in der Herbeiführung der Thatsache zu, daß allen Staaten so schwere Rüstungskosten auferlegt werden. Die Regierung verlange nur das Unumgängliche zur Ergänzung der militärischen Bereitschaft, was wohl zu unterscheiden ist von den Maßnahmen, welche zu einem Kriege treiben, die Friedenslasten unerträglich machen und Andere eventuell zum Weitergehen veranlassen könnten. Der Kriegsminister werde vor den nächsten Delegationen sein Vorgehen rechtfertigen. Der gegenwärtige Landwehr-Nachtragskredit falle weniger in's Gewicht, hiebei wurden bedeutende Auslagen für die Neubewaffnung noch nicht in Betracht gezogen, welche auch für die Landwehr erforderlich sein werden.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Se. Majestät der König hat dem Honorar-Obernotar des Trencsiner Komitats Philipp Vietoris von Kis-Kovalecz und dem im Ministerium des Innern in Dienstleistung stehenden Bezirkskommissär Leo Ritter von Skrupka die k. k. Kammererwürde taxfrei verliehen.

○ **Außerordentliche Delegations-Session.** In parlamentarischen Kreisen verlautet als bestimmt, daß die Delegationen zu einer außerordentlichen Session im März einberufen werden.

hanse. An  
Auf der T  
Gesentw  
der in D  
fabrik  
dem sich  
Namens  
klärte, un  
Baron F  
gemeinen  
○  
und von  
genz end  
auschließ  
Szabó-V  
Energie f  
und an d  
Oberstuh  
aber, da  
Regle  
ralem Pr  
S & h y  
die Wahl  
○  
Lindn  
gestor  
zahlreich  
Bluthoch  
aufgeföh  
boren.  
○  
Reichsta  
Bism  
theillen,  
○  
neter  
gari  
würde  
...  
denn ob  
Unterstüt  
Rußland  
so sagt  
Deutschl  
in Bulg  
ist neu  
auch, we  
bezüglich  
hungen  
Zeit des  
marck  
michte i  
mer'schen  
○  
Tran  
Monate  
fiebers  
der mo  
○  
ungeprü  
Tobte g  
○  
die Sch  
Schulsp  
gegründ  
wie (an  
Rindern  
könnte  
○  
ich mir  
Sorglos  
tung d  
Gegen  
ins Tr  
○  
Inspek  
die He  
lich ger  
Rinder  
vorsteh  
stellt d  
nothw  
Herr  
schäftli  
zur A  
○  
zum  
nößig  
○  
spekto  
hin re  
Begin  
unter  
wissen

**Aus dem ungarischen Abgeordneten-**  
**hause.** Am 7. d. war Vorsitzender Präsident Pöchy.  
Auf der Tagesordnung stand die Verhandlung des  
Gesetzentwurfes über die Begünstigungen, welche  
der in Oden zu errichtenden Gewehr-  
fabrik zu gewähren sind. Derselbe wurde, nach-  
dem sich außer den Referenten auch Czirek  
Namens der äußersten Linken für die Vorlage er-  
klärte, und nachdem noch Drban und Minister  
Baron Fejérváry gesprochen, im All-  
gemeinen und Speziellen angenommen.

**Zur Wahl in Puna-Szerdahely** wird  
uns von dort geschrieben: Da die hiesige Intelli-  
genz endlich einseh, daß man das Terrain nicht  
ausschließlich dem provokatorischen Treiben der  
Szabó-Partei überlassen dürfe, beschloß sie mit  
Energie für die Wahl Julius Sággh's einzutreten  
und an die Spitze der Bewegung stellte sich der  
Oberstaatsanwalt Karl Szabó. Nun heißt es  
aber, daß der gewesene Intendant Graf Stefan  
Keglevich ernstlich gewillt sei, hier mit libe-  
ralem Programme aufzutreten, in welchem Falle  
Sággh auf die Kandidatur verzichten würde und  
die Wahl Keglevich's gesichert wäre.

**Todesfall.** Der bekannte Dichter Albert  
Lindner ist am 7. d. im Berliner Zerenhause  
gestorben. Albert Lindner, der Verfasser  
zahlreicher Novellen und Dramen, von denen „Die  
Bluthochzeit“ an fast allen deutschen Bühnen  
aufgeführt wurde, war am 24. April 1831 ge-  
boren.

**Der markanteste Passus in der großen**  
**Reichstagsrede** des politischen Herkules Fürsten  
Bismarck, die wir gestern im Auszuge mit-  
theilten, lautet wie folgt:

„Wenn Rußland mit bewaff-  
neter Hand seine Rechte in Bul-  
garien geltend machen sollte, so  
würden wir uns dem widersetzen  
...“ Dieser Ausspruch ist besonders interessant,  
denn obwohl im Allianzvertrage bloß von einer  
Unterstützung Deutschlands die Rede ist, wenn  
Rußland Oesterreich-Ungarn angreift,  
so sagte jetzt Bismarck, daß die Hilfe  
Deutschlands auch dann bereit stehe, wenn Rußland  
in Bulgarien gewaltsam einschreiten sollte. Dies  
ist neu und bisher nicht verlautbart, zeigt aber  
auch, welche Bedeutung dem Umschwung  
bezüglich der bulgarischen Frage und der Bezie-  
hungen Deutschlands zu unserer Monarchie seit der  
Zeit des Vertragsabschlusses eingetreten ist. Bis-  
marck sagte damals: „Für ganz Bulgarien  
möchte ich nicht die Knochen eines einzigen Pom-  
mer'schen Grenadiers opfern.“

## Aus den Komitaten.

**Wolfs,** 8. Februar 1888. (Kinder-  
krankheiten. — Bewahranstalten.)  
Monate hind seit dem ersten Debut des Scharlach-  
fiebers bereits vergangen und noch immer fordert  
der mordstüchtige Gast seine Opfer.

Im ganzen Orte blieb kaum eine Familie  
ungeprüft, Patienten, Rekonvaleszenten, ja sogar  
Tode gabts genug!

Sowohl Eltern, als auch Lehrer (weniger  
die Schulpflichtigen) sehen der Aufhebung der  
Schulpflicht entgegen und dürften besonders letztere  
gegründete Ursache haben, darüber nachzudenken,  
wie (an den seit November der Schule entwöhnten  
Kindern) der Schaden weit gemacht werden  
könnte?

In meinem letzten Berichte schon erlaubte  
ich mir darauf hinzuweisen, daß ein gut Stück  
Sorglosigkeit der Eltern viel beiträgt zur Verbrei-  
tung der Kinderkrankheiten; und führte als bestes  
Gegenmittel die Errichtung von Bewahranstalten  
ins Treffen.

Und siehe, das Wort wird zur That!

Auf Ansuchen unseres allverehrten Kirchen-  
Inspektors, Herrn Géza v. Bogánr, bewilligte  
die Repräsentanz in Mitte des Ortes einen ziem-  
lich geräumigen Gemeindegund zur Errichtung einer  
Kinderbewahranstalt. Ja noch mehr: Die Gemein-  
devorsteherung Herr Johann Kramer an der Spitze,  
stellt die Handlanger und die zur Umzäunung  
notwendigen Pfähle, während unser neuer Pächter  
Herr Kunczy Thüren und Fenster, der „landwirth-  
schaftliche Verein“ hingegen Bäume und Sträucher  
zur Anlegung des Gartens beisteuert.

Somit bliebe nur mehr die Beschaffung der  
zum Aufbaue des Stübchens und Spielzimmers  
nöthigen Summe ausstehend.

Hoffentlich gelingt dies unserem Herrn In-  
spektor bei Privaten und Vereinen (denn bis dort-  
hin reicht unser geringer Einfluß nicht), damit mit  
Beginn der Arbeitszeit die Eltern ihre Kinder  
unter schützendem Obdach und sorgender Hand  
wissen können.

Fatal wäre es, wenn auch dieses Projekt  
(wie schon so manches andere) wegen Mangel an  
Geld in Brüche gehen sollte! M. W. R.

**Deutsch-Kreuz.** 7. Februar. (Harm-  
lose Fajshinglust.) Mit raschen Sprün-  
gen eilt der Karneval seinem Ende zu. Wenige  
Nächte noch und die Freuden sind verrauscht, die  
Geigen, von denen der Himmel der Glücklichen  
voll hängt, verstummt. Der nächste Sonntag ist  
schon der letzte des Faschings und wir haben nichts  
von demselben genossen, denn das Herumhupfen  
des Sonntags im Wirthshaus ist doch kein Ball.  
Die beneiden unsere jungen Frauen und Mädchen  
die Städter, denen ein Orchester von bewährtem  
Rufe, wie das des Herrn Detenburger Militär-  
Kapellmeisters A. Rosenkranz, oder selbst nur  
National-Musikkapellen, wie die von Oláh oder  
Pápai, zum Tanze aufpielen.

Trotzdem geht es bei uns auch nicht ganz  
ohne Faschingschwänke ab. Der traurige Held  
des letzten derselben war kein Eringerer als unser  
Marktrichter Herr Georg Kovács, dessen  
„Göttergattin“, sehr viel mit der olympischen Ge-  
mahlin des blühendend-n Zeus, mit der Juno  
gemein hat, nur deren Reize nicht, dagegen aber  
vollaus die Herrschsucht und die Terrorisirung des  
Gatten. Kürzlich sperre die holde Gespösin des  
gestrengen Marktrichters Hochdenkeln in seinem  
eigenen Lokal ein und begab sich sodann zur näch-  
stlichen Ruhe in das Haus des Nachbarn, ohne sich  
viel um das Toben des internirten Oberhauptes  
des Deutsch-Kreuzer Justiz zu kümmern. Freilich  
suchte sich der Marktrichter durch das Fenster zu  
befreien, allein nachdem dieses mit starken Eisen-  
stangen vergittert ist, gelang die Entfesselung  
der im Hausarreste schmachtenden Gerechtigkeit während  
der betreffenden Nacht nicht und Deutsch-Kreuz'  
Auge des Gesetzes wachte zwar, doch nicht zu'N. h'  
und Frommen der Bevölkerung. Erst des anderen  
Tages löste die Richterin den Bann und der  
„Wohlweise“ stürmte hinaus — auf das Forum?  
nein in's ... „Gmoanwirthshaus“, dort feinen  
Unmuth in Leibe (so heißt ja olympisch der Duell  
der Vergessenheit) zu ertränken. Dort zog man  
aber den von der züchtigen Hausfrau „Gemas-  
regelten“ weiblich auf, darüber ergrimmt, gerieth er  
in Streit; er packte einen seiner ihn hänselnden  
Gegner und wollte denselben zu Boden schleudern.  
Es kam aber anders, denn der Angegriffene schmieß  
den ehrenfesten Gemeinde-Vorstand unter einen  
Tisch, worauf er den kläglich Besiegten frug, ob  
er nun „zufrieden“ (!) sei. „O, vollkommen“, er  
widerte kleinlaut dieser. Dem Gerechten dient ja  
oft Weniges zur Zufriedenheit; und gerecht und  
friedfertig ist ja unser Marktrichter. Gott erhalte  
ihn und seine treue Hausfrau! J. L.

## Telegramme.

**Budapest,** 8. Februar. Der König, die  
Königin und Erzherzogin Marie Valerie  
treffen mit dem ganzen Hofstaate Freitag  
Nachmittags zu sechswochentlichem Aufenthalte hier  
ein. Das Kronprinzliche Paar, welches  
Samstag hier ankommt, beabsichtigt, neun bis zehn  
Tage in Budapest zu verbleiben. Gleichzeitig treffen  
auch die Erzherzoge Leopold Salvator und  
Franz Salvator, sowie Fürst Albert  
Thurn und Taxis hier ein.

**Berlin,** 8. Februar. Die „Post“ äußert sich  
über Bismarck's Rede wie folgt: „Steht  
man einem außer sich gebrachten Menschen gegen-  
über, so darf man in keiner Bewegung weder  
Furcht noch Angriffslust verrathen. Man muß die  
Wiene annehmen, als traue man dem Gegner nur  
die beste Absicht zu. Man entzieht ihm dadurch  
das pathologische Moment, welches den Ueber-  
gang zur Gewalt erleichtern würde, und  
macht diesen Uebergang dadurch zu einem Akt voll-  
kommener Willkür. Wir machen uns stark,  
aber wir bleiben ruhig und warten.  
Damit unsere Ruhe eine vollkommene sei, sagen  
wir uns und der Welt: Niemand bedroht uns;  
es gibt keine besondere Gefahr, nur  
eine allgemeine; gegen diese nur wappnen  
wir uns.“

**Troppan,** 8. Februar. Infolge eines Schne-  
sturmes blieb auf der Strecke Jägerndorf-Rasow  
ein Eisenbahnzug bei Rybnik mitten  
im Felde im Schneesteck und mußte förm-  
lich herausgeschaukelt werden. Der von Breslau  
nach Döberberg abgegangene Zug mußte zu-  
rückfahren, ohne Döberberg erreicht zu  
haben.

**Sau Remo,** 8. Februar. Der Kron-  
prinz fuhr bereits wieder aus. Die Schwellung  
ist unverändert, auch der sonstige Zustand ist der-  
gleiche. Die Kronprinzessin und alle anderen fürst-  
lichen Gäste machten einen Ausflug zur See auf  
dem Dampfer „Barbarigo.“ Dr. Maßenzie

hat abermals eine Untersuchung des Halses des  
Kronprinzen vorgenommen und eine günstige Prog-  
nose gefällt.

**Paris,** 8. Februar. Auf die Stelle der  
Rede des deutschen Reichskanzlers  
Bezug nehmend, welche Frankreich Gesinnungen des  
Hasses gegen die Italiener zu-  
schreibt, sagt das „Journal des Débats“: „Nie-  
mand kann im Ernst glauben, daß  
unser Land derartige Gesinnungen  
gegenüber Italien hege, und daß Italien von  
unserer Seite irgend eine Gefahr laufe.“

## Lokal-Beitrag.

### Öffentliche Offertausschreibung.

Behufs Herstellung der Färbelungs- und Renovi-  
rungsarbeiten der Hof- und Gassenfronten im städtischen  
Hirtenhause, Krankenhausgasse zu Deden-  
burg.

Maßausweis und Bedingungen sind täglich während  
den Amtsstunden im städtischen Bauamt einzusehen.

Im Offerte ist genau mit Ziffern und Buchstaben  
der Einheitspreis per □-Meter, oder die Pauschalsumme anzu-  
geben, um welche Offertent die Arbeit zu übernehmen geneigt  
ist; — ferner daß er sich den diesbezüglichen Baubeding-  
nissen ohne Vorbehalt unterwirft.

Offerte sind versiegelt, mit 50 Kreuzer Stempelmarke  
versehen, bis 20. März Vormittag 12 Uhr im  
städtischen Bauamt mit der Aufschrift: „Offert für die  
Uebernahme der Färbelungsarbeiten des Hirtenhauses, Kran-  
kenhausgasse zu Dedenburg“ einzureichen.

Bezüglich Wahl des betreffenden Offertes entscheidet  
der löbliche Magistrat.

Stadtbauamt Dedenburg, 17. Jänner 1888.

Karl Schen,

Stadt-Ingenieur.

### Lokalnotizen.

\* **Communales.** Heute um 3 Uhr Nach-  
mittags findet eine ordentliche Generalversammlung  
unserer Stadtrepräsentanz unter Vorsitz des Herrn  
Bürgermeisters statt. Das Programm umfaßt 16  
Verhandlungsgegenstände.

\* **Turner-Kränzchen.** Um einem tendenziösen  
Gerüchte die Spitze abzubreaken, können wir, nach  
vorhergegangener Information, alle die sich schon  
auf das flotteste Tanzvergnügen dieser Saison —  
auf das „Turner-Kränzchen“ freuen —  
versichern, daß dieselbe bestimmt am 11. d.  
M. stattfindet und die Bemühungen des Komitees  
für eine „freie, frohe“ Unterhaltung wie für die  
Deflorierung des Tanzjahres, mit einem Worte für  
das Gelingen des Festes, so wie in den Vorjahren,  
das Bestmögliche gethan, und wie immer Sorge  
getragen hat, daß den Gönnern und Freunden der  
Turnsache, wie den holden Mädchen Dedenburgs,  
dieses Kränzchen vollen Genuß bereite.

\* **Ein waghalsiger Schneider.** Am 22.  
Oktober 1887, Abends 1/2 10 Uhr, kam der hier-  
ortige Schneider Johann Batyowsky in das  
Stationsgebäude der Station Agendorf und provo-  
zierte daselbst — nachdem er sich in Agendorf wahr-  
scheinlich „geistig angeregt“, einen Gezeß, während  
welchem er den Herrn Stationschef gröblich be-  
leidigte. Nachdem es dem Herrn Beamten gelungen  
war, den Exzedenten endlich unter Androhung der  
Anzeige bei der Behörde zu beschwichtigen, löste  
Batyowsky eine Fahrkarte nach Dedenburg.

Als aber der Pionenzug in die Station  
einfuhr, stieg dieser Passagier nicht in denselben  
ein, sondern wartete, bis sich der Zug in Bewegung  
setzte. Erst dann schwang er sich auf das Trittbrett  
eines Waggons. Doch nicht zufrieden damit, suchte  
er sich einen Sitzplatz auf dem Train, wie ihn vor  
ihm wohl noch Niemand eingenommen, indem er  
sich rittlings auf die Wagenpuffer setzte. Der zugs-  
führende Kondukteur, das waghalsige Vorgehen  
bemerkend, eilte zu dem eigenthümlichen Fahrgast.  
Doch Zureden und Drohung fruchteten nichts, und  
endlich mußte der Kondukteur, mit Gefährdung  
seines eigenen Lebens, den Schneider umarmen und  
während desfahrens denselben aus seiner Lage  
heben und in ein Koupé bugstren.

Dieses seltsamen Betragens wegen mußte  
Batyowsky bei der gestrigen Verhandlung  
zu einer Geldstrafe von 100 fl., eventuell 10 Tage  
Arrest verurtheilt werden, gegen welches Urtheil  
derselbe appellirte.

\* **Ein theurer Hase.** Am 7. d. M. als der  
Forstwart Heindl, durch den Gaisbachwald  
streichte, begegnete demselben der Dedenburger Ja-  
gdmann Stefan Haring mit einer Last Holz auf  
dem Rücken. Als er den Mann näher besah, fiel  
ihm ein unter dem Holz verborgener Sack auf,  
welchen Haring nach längerem Zögern ablegte,  
und siehe da — in dem Sack befand sich ein „ge-  
mozellter“ Hase. —

Bei der vorgenommenen Leibesdurchsuchung  
sah man bei Haring 12 Stück Hasenschnitten,  
von welchen 4 noch nicht in Gebrauch genommen  
waren.

Parina wollte das Wildpret beim Holzlauben „zufällig“ gefunden haben, desgleichen auch ganz zufällig die 12 Hasenschlingen. Trotz dieser Unschuld-Behauptung wurde der Wildpretler zu 100 fl. Strafe, eventuell 10 Tagen Arrest verurtheilt, wogegen er die Berufung angemeldet hat.

\* **Schub.** Mit dem heutigen Hauptschube wurden vier Individuen über Matternsdorf; vier über Kufst; ein Individuum über Kapuvár, ein über Lővő und ein über Eisenstadt in ihre respektiven Heimatsorte weiter befördert.

\* **Folksbibliothek.** Der Besuch in der hiesigen Volksbibliothek gestaltete sich im Monate Januar l. J. wie folgt: an 820 Leser wurden deutsch und an 175 Leser ungarische Bücher verabsolgt.

\* **Ein gewissenloser Vater.** Der Uferer Insaße Stefan Némethy Baraga hat sich im Oktober v. J. von seiner Heimath entfernt und seine Gattin mit vier Kindern in trostloser Lage zurückgelassen. Er ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Kurz vor seinem Weggehen theilte Baraga seiner Gattin mit, daß er sich einen Erwerb suchen wolle. Gerüchte waren jüngst im Umlaufe, daß er sich im Salaer Komitate aufhalte. Baraga wird kurrentirt.

\* **Die Fruchtbarkeit des Borstenviehes.** Ein Mittelscher Insaße mästet ein Mutterschwein welches ihm kürzlich 16 Ferkeln geworfen hat. Das Thier selbst hat eine Länge von 183 Centimeter.

**Tagesneuigkeiten.**

+ **Attentat auf einen Bankdirektor.** Aus Döbessa, 2. d., wird geschrieben: Auf den Direktor der hiesigen gegenseitigen Kredit- und Vorschußbank, Herrn Kischawy, wurden im Bureau desselben heute Nachmittags von einem Buchhalter desselben Institutes, Namens Milewski, mehrere Revolvergeschosse abgefeuert und wurde Herr Kischawy ziemlich schwer verletzt. Eine Kugel drang, nachdem sie die rechte Kinnlade gesprengt und mehrere Zähne zerschmettert, ihm ins Genick, und haben die Aerzte dieselbe bis Abends noch nicht herausziehen können. Das Motiv der That ist Rache wegen erfolgter Dienstentlassung. Der Attentäter wurde sofort in Haft genommen.

+ **Selbstmord zweier Knaben.** Aus Stuttgart wird geschrieben: Großes Aufsehen und Bestürzung erregt der Selbstmord zweier Jünglinge der Erziehungsanstalt aus Kornthal, welche sich in einem hiesigen Hotel unter falschen Namen einschrieben und diesen Morgen einen gemeinschaftlichen Selbstmord ausführten. Durch die Detonation wurde das Personal des Hotels alarmirt und fand man Beide mit durchschossenen Schädeln im Blute schwimmend und hoffnungslos verwundet. Einer ist der Sohn eines hiesigen Beamten, der Andere aus Pforsheim, Beide im Alter von 15 bis 16 Jahren.

+ **Vom einem Baumstamm erschlagen.** Im Walde nächst Alberti im Pester Komitat wurde dieser Tage beim Holzfällen von einem niederstürzenden Baumstamm der 13 jährige Bauernsohn

Michael Csányi getroffen und auf der Stelle getödtet. Da der Unglücksfall eine Folge sträflicher Nachlässigkeit ist, wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

+ **Selbstmord eines Börsenbesuchers.** In Mödling hat sich am 5. d. Vormittags der Börsenbesucher Eduard Lipschitz, ein Mann im Alter von 54 Jahren, erschossen. Lipschitz, der vor Jahren auf d. m. Wiener Platz als Chef der Firma Lipschitz und Komp. eine bekannte Persönlichkeit war, hatte sich in den letzten Jahren zwar vom Geschäft zurückgezogen, spekulierte aber an der Börse. In der letzten Zeit sollen seine Engagements sehr bedeutend gewesen sein und man erzählt, daß er weit mehr als hunderttausend Gulden an Dividenden zu zahlen hatte. Man fand keine schriftliche Aufzeichnung über die Motive der That; doch verlautet, daß außer den bedeutenden finanziellen Verlusten auch noch unbestimmte Familienverhältnisse Schuld an der unseligen That tragen.

**Volkswirtschaftliche Zeitung.**

+ **Kaischau-Oberberger Bahn.** Zum Direktionspräsidenten der Kaischau-Oberberger Bahn ist, wie wir erfahren, in der heutigen Sitzung des Direktionsrates an Stelle des zum Magnatehauspräsidenten ernannten Baron Nikolaus Bay Dr. Max Jalk gewählt worden. Die durch diese Wahl erledigte Direktionsratsstelle soll, dem Vernehmen nach, mit J. M. Hollán besetzt werden.

+ **Ungarische Goldrente.** Die auswärtigen Konferten der Kreditgruppe haben sich dafür entschieden, daß die übernommene ungarische Goldrente im Wege des freihändigen Verkaufes placirt werde. Den Geldmärkten ist diese Methode nicht bequem, da man einen so anschaulichen Posten heute in einer Hand weiß, drückt sich der Kurs derselben und es scheint fast, daß die Herren diesmal aus dem Nutzen, den sie bei dieser Transaktion erzielen werden, keine Seite spinnen dürften, selbst wenn es politisch ruhig bleibt.

**Theater Kunst und Literatur.**

+ **P. K. Mosegger's Ausgewählte Werke** erscheinen jetzt auch, wie uns A. Hartlebens Verlag in Wien mittheilt, in einer wohlfeilen, reich illustrierten Prachtausgabe in 75 Lieferungen. Nicht weniger als 600 Illustrationen von den bewährten Künstlern Alois Greil und A. Schmidhammer werden diese neue Ausgabe von Mosegger's Werken in würdevoller Weise schmücken und künstlerisch verewigen. Die beiden Maler haben sich mit Ernst und Eifer in den scheinbar unbegrenzten und doch so weiten Kreis ihrer gemeinsamen Arbeit verankert, so daß unter der fürsorglichen Hand des Autors und seiner künstlerischen Mitarbeiter ein Werk entstand, so voll und schön aus einem Geiste und aus einem Gusse, wie es eines echten und rechten Schriftstellers und „unseres Mosegger“ würdig ist!

**Theater d. kön. St. Dedenburg.**

Direktion: Dorn & Sturm.  
Donnerstag, den 9. Februar 1888.  
Abonnement suspendu Nr. 6.

**DER HOFNARR.**

Romantisch-komische Operette in 3 Abtheilungen von Hugo Wittmann und Julius Bauer.

**Fruchtpreise in Dedenburg.**

Vom 6. Februar 1888  
Weizen 7.20 bis 7.50 Roggen 6. — bis 6.25 Gerste 5.70 bis 6.30 Hafer 6. — bis 6.20 Mais 6.70 bis 7. — Heu 1.80 bis 3. — Stroh 1.20 bis 1.80.

**Effekten-Course vom 8. Februar 1888.**

Obligat. röhren u. Lose: Destr. Papier-Rente 78. — Dstr. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 96.60; Ung. Papier-Rente 88. — 1860-er Loie 137. — 1864-er Lose 165. — 1870-er ung. Prämien-Anleihen 119.50, Dtsch. Lose 122. —, Serbische Lose —, Ung. Grundentlastungen 1.375 Srebenburger Grundentlastungen 103.50. Aktien: Anglo 99.50, Bauverein 250, Boventreu 228.50, Credit 269. —, Ung. Credit 271.75, Depositionen —, Ung. Hypoth. —, Union 190.80 Ung. Estamp. u. Wechselbank —, Länderbank —, Tabakaktien —, Elisabethbahn —, Karl-Ludwig 192.75, Kaischau-Oberbera 137. —, Destr. Nordwestbahn 152.75, Rudolfsbahn 177. —, Staatsbahn 213. —, Südbahn 81.50, Tramway 213.50, Ung. Westbahn 152.75, Valuten: K. Münn-Dutaten 5.98, Napoleon d'or 19.04, Mark 62.25.

**Eisenbahnverkehr.**

(Vom 1. Oktober 1887.)  
Abfahrtszeit der Züge von Dedenburg.  
Raaberbahn. (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 40 M. Vormittag; 6 Uhr 20 M. Abends. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh, 8 Uhr 35 M. Abends.

**K. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.**

**Winter-Jahrplan vom 20. Oktober 1887.**

Richtung von Wien (täglich).  
Wien ab 7.35, 11.15 Fr., 2.40, Nachm., 6.00 Abds.  
Sollenau an 9.13 Fr., 12.43 4.04, 8\* Nachm., 8\*7.39 Abds.  
W. Neudorf an 9.49 Fr., 1.05 Nachm., 8.07 Abds.  
Aspang an 11.07 Fr., 2.41, Nachm., 9.38 Abds.  
Richtung nach Wien (täglich).  
Aspang ab 5.20 Früh, 12.00 Mittag, 5.45 Abds.  
W. Neudorf ab 6.46 Früh, 1.24 Nachmittag, 7.12 Abds.  
Sollenau ab 7.17 Fr., 1.52 Nachm., 8.33, 8\*7.45 Abds.  
Wien an 8.54 Fr., 3.29, 6.25 Nachm., 9.20 Abds.  
An Sonn- und Feiertagen außerdem: Von Wien 8.30 Fr. bis Langendorf und von W. Langendorf 11 Uhr 39 Vorm. nach Wien.  
Zwischen Wien und Kl. Schwechat (täglich).  
Wien ab 6.20, 7.45 Früh, 9.00 Vorm., 11.45, 1.25, 3.00, 6.00 7.00 Nachm., 9.00, Abds.  
Kl. Schwechat ab 7.00 Fr., 8.20, 10.30, Vorm. 12.45, 2.40, 6.00, 7.35, Nachm. 9.40, Abds.  
\* Anschließ nach oder von Gutenstein nach oder von Hainfeld E von Eisenstadt S von Beer nach Dedenburg.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Marbach.  
Redaktionsbureau Gschenny-Platz Nr. 15/16.  
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Der gesammten Heilkunde  
**Dr. Rudolf Weiser,**  
**Zahnarzt aus Wien,**  
beehrt sich den P. T. Bewohnern von Dedenburg anzuzeigen, daß er  
**Sonntag, den 12. Februar 1888**  
im Hotel „zur weißen Rose“ Zimmer Nr. 1 und 2, von 10 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittag ordiniren wird.  
Operationen in der Lustgas-Narkose und Cocain-Anaesthese; Gold-, Amalgam- und Cementfüllungen, Anfertigung künstlicher Gebisse.

**Lili!**  
Gelungen. — Moske war zu reizend! Komme „Turnerkränzen!“ dort schneidig wie immer aus dem „FF.“ Frage bewußtes Zeichen an der rechten Brustseite.  
Küß Dich Gut Heil!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.  
**Deutsche Rundschau**  
für  
**Geographie und Statistik.**  
X. Jahrg. 1887/88. X. Jahrg.  
Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von  
**Professor Dr. Friedrich Umlauf**  
in Wien.  
In einzelnen Heften à 45 Kr. — 85 Pf. zu beziehen. Ganzj. Pränumeration 5 fl. 50 Kr. — 10 M. inklusive Franko-Zusendung.  
Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 Kr. — 85 Pf. — 1 fl. 15 Gts. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 5 fl. 50 Kr. — 10 Mark — 13 fl. 35 Gts. inklusive Franko-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erheben. — Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franko zu Diensten.  
Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.  
A. Hartlebens Verlag, Wien, I., Drogimilianstraße 8.

**Allen p. t. Geschäftsleuten,**  
welche auf elegante Adjustrung Ihrer Waaren-Packete Werth legen, offeriren wir billiges  
**färbig fein gestreiftes**  
**Einwickel-Papier**  
mit und ohne Firmadruck. Das Papier eignet sich zum Emballiren aller erdenklichen Gegenstände, als: **Flaschen, Galanterie, Bijouterie- und Modewaaren, Delikatessen, Medicamente, Parfümerien, Liqueure, Güte etc. etc.**  
Hochachtungsvoll  
**C. Romwalter & Sohn,**  
Buchdruckerei, Dedenburg, Grabenrunde 121.